

Predigt von Hauptpastorin
Pröpstin Astrid Kleist



StJacobi

Letzter Sonntag nach Epiphania

30. Januar 2022

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen, Amen.

Kennen Sie Elisabeth Cruciger?! Sie ist, wenn man so will, die Verfasserin unseres heutigen Predigttextes, dem Text, den Johann Sebastian Bach für die Kantate nutzte, die heute erklingt.

Elisabeth Cruciger ist die erste evangelische Liederdichterin und damit eine der wenigen und zudem wenig bekannten Liederdichterinnen in unserem Gesangbuch. Doch bevor wir uns dem einzigen Lied, das uns von ihr überliefert ist, zuwenden und hören, wie es Johann Sebastian Bach aufgenommen hat, will ich noch etwas mehr von ihr erzählen.

Wir wissen wenig über ihr Leben: Geboren 1505 wuchs Elisabeth Cruciger, geb. von Meseritz, auf dem gleichnamigen Gut Meseritz in Pommern auf. Bereits in jungen Jahren trat sie als Nonne in ein Kloster ein. Dadurch erlangte sie Bildung, lernte im Konvent der Prämonstratenserinnen in Marienbusch bei Treptow Latein und studierte die Bibel.

Um 1517 begegnete sie Johannes Bugenhagen, dem Lektor im benachbarten Kloster Belbuck und späteren Reformator Hamburgs.

Als Bugenhagen von Belbuck nach Wittenberg zog, folgte ihm Elisabeth und lebte bis zu ihrer Hochzeit mit ihm und seiner Familie in einem Haushalt. Bis sie den Theologen Caspar Cruciger heiratete, einen engen Mitarbeiter und Schüler Luthers. Sie wurde Pfarrfrau – eine für die damalige Zeit gänzlich neue Rolle! –, gebar zwei Kinder und verstarb im Alter von 30 Jahren. In einer von Luthers berühmten Tischreden wird sie erwähnt. Mit Katharina von Bora stand sie im besonderen Kontakt.

Ihr Lied entstand vermutlich vor ihrer Hochzeit. Da war sie wahrscheinlich um die 20 Jahre alt. Es ist eines der wenigen Zeugnisse von ihr, die erhalten geblieben sind. Luther nahm es früh in das Wittenberger Gesangbuch auf. Es bezeugt eine von der Bibel, den altkirchlichen Glaubensbekenntnissen, der damals neuen evangelischen Lehre und der Frauenmystik geprägte Frömmigkeit,

wie sie Elisabeth Cruciger in ihrer Zeit als Nonne kennen gelernt und gelebt hat. Für sie vollzieht sich die wahre Begegnung mit Christus im Inneren des Menschen, in unserem Herzen.

Einmal soll sie geträumt haben, in der Kirche von Wittenberg öffentlich zu predigen. Jahrhunderte bevor Frauen gestattet wurde, dieses zu tun.

Doch durch ihr Lied, durch ihre Poesie, übt sich eigentlich schon seit 1524 ein öffentliches Predigtamt aus. Auch wenn ihr Lied freilich lange nicht unter ihrem Namen erschien. Und doch: durch alle Jahrhunderte bis heute wird es gesungen.

Auf das Jahr genau 200 Jahre, nachdem sie es gedichtet hatte, 1724 komponierte nun Johann Sebastian Bach in Leipzig dazu eine Kantate.

Der unbekannt Librettist übernahm vom fünfstrophigen Lied die beiden Randstrophen wörtlich und gestaltete aus dem Text der drei Binnenstrophen zwei Rezitative und zwei Arien.

Ursprünglich von Bach für den 18. Sonntag nach Trinitatis komponiert, passt diese Kantate in der Aufnahme und dem Bezug auf den Morgenstern deutlich besser in die Epiphaniastzeit. Hören wir also nun vom Morgenstern und freuen uns auf himmlisch schöne Musik, die uns das Geheimnis Gottes, das Elisabeth Cruciger in ihrem Lied entfaltet, zum Klingen bringt.

Bach-Kantate: „Herr Christ, der einge Gottessohn“ (BWV 096)

Ein Lied aus der Frühzeit der Reformation, das Johann Sebastian Bach aufgriff.

Ein Christuslob auf der Höhe protestantischer Theologie und zugleich in tief sinnigen theologischen Traditionen verwurzelt. 1524 von Elisabeth Cruciger geschrieben, lehnt es sich an den Weihnachtshymnus «Corde natus ex parentis» des Aurelius Clemens Prudentius (348- nach 405) an.

Cruciger Lied verbindet zentrale Glaubenssätze mit mystischer Bildlichkeit und ist darin Ausdruck geprägten Glaubens wie des eigenständigen Denkens einer etwa Zwanzigjährigen ist.

Auf der Schwelle zwischen Tod und Leben bekennt es Christus als den Herrn, den Gottessohn, wahrer Gott und wahrer Mensch, als den präexistenten, in der Schrift verheißenen Messias.

Für Cruciger sind die Inkarnation, der Kreuzestod und die Auferstehung Jesu keine abstrakten Wahrheiten, sondern von heilvoller, realer Wirkung:

„für uns ein Mensch geboren/
im letzten Teil der Zeit,
dass wir nicht wärn verloren/
vor Gott in Ewigkeit,
den Tod für uns zerbrochen,
den Himmel aufgeschlossen,
das Leben wiederbracht.“

(EG 67,2)

Im Glauben ist diese Wahrheit für uns schon jetzt zu erfahren, so war sie überzeugt. Zu Glauben hieß für sie: Christus zu lieben. In seiner Liebe und Kenntnis zuzunehmen. Einer Liebe, die zu Herzen geht. Die in dem Choral und auch in der Kantate mit Schmecken und Durst haben beschrieben wird. Auch wenn wir heute vielleicht andere Worte dafür wählen würden. Doch die Erfahrung, die hier beschrieben wird, können wir bis heute machen:

Dass uns die Gegenwart Christi und das, was für uns durch ihn geschehen ist, so ergreifen kann, wie es die Dichterin mit ihren Worten beschreibt und Johann Sebastian Bach in seiner Musik vertont. Ein seelisches Erleben, das so packend und schön und köstlich ist, dass wir gar nicht genug davon bekommen.

Manche unter uns, die das mittels Bachs Musik noch inniger nachempfinden, geradezu körperlich fühlen können; mehr noch als durch Worte oder den Choral allein. Die auch die Musik der Kantate brauchen, um zu der Bedeutung der Worte und heilsamen Wirkung zu dringen. Darum so wunderbar heute sowohl den Choral selbst singen, als auch die Kantate hören zu können.

Was wohl für uns persönlich Momente in der Kantate eben gewesen sind, wo wir ähnlich innig fühlten? Dass wir „Gottes Süßigkeit“ im Herzen zu schmecken meinten und es uns düstete nach dem, was Christus uns schenkt. Wo, in welchen Momenten erleben wir dies sonst?

Ist es uns überhaupt schon einmal so ergangen wie dem Tenor in der Arie:

„Ach ziehe die Seele mit Seilen der Liebe,
O Jesu, ach zeige dich kräftig in ihr!“

In welcher Stimme, in welchen Worten und Klängen vergangener, aber auch unserer Zeit mag uns solche Wucht und Durst nach Gottes Heil und Liebe schon mal in vergleichbarer Weise gepackt haben?

Gottes Morgenstern strahlt ja Gott sei Dank auch in unsere Zeit!

Zwanzigjährig war Elisabeth Cruciger, als sie ihrem Erleben und Glauben eine eigene Stimme und Worte verlieh. 500 Jahre später führt mich ihre Spur zu einer ähnlich jungen Frau wie ihr einst, auch wenn ihr biographischer Hintergrund und ihre Prägungen ganz andere sind als die von Elisabeth Cruciger.

Ich denke an Amanda Gorman. Die afroamerikanische Schriftstellerin und Lyrikerin, 1998 in Los Angeles in Kalifornien geboren als Tochter einer alleinerziehenden Mutter und Lehrerin.

Cruciger und Gorman – für mich verbindet beide Frauen ihre poetische Kraft, und die Motivation, durch Poesie der Hoffnung und dem Lieben, dem Kampf für Befreiung aus Ungerechtigkeit Sprache zu geben und einen Ausdruck zu finden, in dem sich auch andere erkennen.

Mit ihrem Vortrag bei der Amtseinführung von US-Präsident Joe Biden wurde Amanda Gorman weltberühmt. Jüngst ist ein neuer Gedichtband von ihr erschienen. Anfang des Jahres schickte sie auf Instagram ein Neujahrs Gedicht in die Welt. Ein Appell an Hoffnung und Zusammenhalt.

In dem Gedicht „New Day's Lyric“ entwarf Gorman die Vision einer Zukunft, in der Streit und Hass überwunden sind.

In ihrem ganz eigenen Rhythmus und Ausdruck trug sie ihren Text vor, der auch in der Performance der Dichterin spürbar ist. Die Resonanz war groß: Nach nicht einmal einem Tag haben mehr als 2,3 Millionen Menschen das Video angeklickt.

Auf die Frage, was sie antreibe, antwortete Gorman in einem Interview: „Wenn ich es in einem Wort zusammenfassen sollte, dann wäre es nicht einmal unbedingt Hoffnung. Ich denke, es wäre die Liebe, die ich auch dann beibehalte, wenn die Zeiten hoffnungslos und hilflos erscheinen.“

„Möge dies der Tag sein / An dem wir zusammenkommen“, so beginnt Gormans Gedicht, das auf Instagram nachzulesen ist. Die auf diesen Beginn folgenden Zeilen sprechen von der Heilung von Trauer und Zerrissenheit. Sie ruft einen Geist der Tapferkeit auf, der das Vergangene nicht vergisst, um die Zukunft zu gewinnen. Und sie spielt wohl auch auf das Leid durch die Pandemie an, wenn sie schreibt:

„Selbst wenn wir nie wieder zur Normalität zurückkehren, / Können wir uns eines Tages darüber hinaus wagen, / Um das Bekannte zu verlassen und die ersten Schritte zu tun.“ Der Blick auf das, was kommen kann, die Entschlossenheit, den Weg nach vorn zu gehen, darauf setzt Amanda Gorman:

„This hope is our door, our portal.“

„We heed this old spirit,
In a new day's lyric,
In our hearts, we hear it:
For auld lang syne, my dear,
For auld lang syne.
Be bold, sang Time this year,
Be bold, sang Time,
For when you honor yesterday,
Tomorrow ye will find.

...

For wherever we come together,
We will forever overcome.“

„Ich bin die Tochter von schwarzen Schriftstellern, die von Freiheitskämpfern abstammen, die ihre Ketten durchbrochen und die Welt verändert haben. Sie rufen mich.“, hat Amanda Gorman einmal über sich gesagt.

Auch Elisabeth Cruciger ist für mich eine Mutter, Schwester und Tochter der Freiheit, die in ihrem eigenen Leben Ketten durchbrach und ihrer Befreiung und dem, was sich ihr durch die Liebe und

Heilstat Christi erschloss; dem, was sie fühlte und glaubte und lebte, poetischen Ausdruck verlieh, damit es auch andere zur Freiheit im Glauben führe. Und tat dies in größter Herzensinnigkeit, Klug- und Tiefsinnigkeit sowie Liebe, die auch Amanda Gorman verströmt.

Dank sei dem dreieinen Gott, dass er zu allen Zeiten, damals wie heute, Männer wie Frauen beruft, dass aus ihren Worten und ihrer Musik erklingt, was uns stärkt, heilt und lieben hilft und erweckt durch Gottes Gnad (EG 67,5).

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, Amen.